

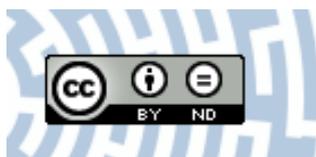


You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Probleme der Bedeutungserschliessung von Nominalkomposita für DaF-Lernende

Author: Aleksandra Łyp-Bielecka

Citation style: Łyp-Bielecka Aleksandra. (1998). Probleme der Bedeutungserschliessung von Nominalkomposita für DaF-Lernende. "Glottodidactica" (Vol. 26 (1998), s. 175-182).



Uznanie autorstwa - Bez utworów zależnych Polska - Ta licencja zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu zarówno w celach komercyjnych i niekomercyjnych, pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIwersYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

PROBLEME DER BEDEUTUNGSERSCHLIESSUNG VON NOMINALKOMPOSITA FÜR DAF-LERNENDE

ALEKSANDRA LYP
Chorzów

Einer der wichtigsten Bereiche des DaF-Unterrichts ist ohne Zweifel die Wortbildung, und das sowohl unter „produktivem“, als auch „rezeptivem“ Aspekt. Über die Fertigkeit neue Wörter zu bilden, kann zweifellos gesagt werden, daß wir ihr „sowohl die schönsten sprachlichen Kunstwerke, wie die unübersichtlichsten „Wortungetüme“ bzw. „Wortmonstra“ (Spitzer 1910, S. 21,26) zu verdanken haben“ (Willems 1990, S. 52)

Die Wortbildung widerspiegelt auch eine immer deutlicher werdende Tendenz in der deutschen Sprache: die Tendenz zur ökonomischen und dabei jedoch möglichst präzisen Ausdrucksweise. (vgl. Braun 1987, S. 166ff., Clyne 1968, S. 122 ff.).

Diese Tendenz äußert sich auch sehr deutlich in den heute so produktiven Wortbildungsmustern/ -modellen wie: zwei- und mehrgliedrige Komposita, Abkürzungen, Nominalgruppen usw. All diese Mittel werden gebraucht, um die Aussage so kurz und komprimiert wie möglich zu gestalten. Das Streben nach Knappheit des Ausdrucks kann jedoch die Verständlichkeit und Eindeutigkeit des Gesagten/Geschriebenen wesentlich beeinträchtigen und zu Störungen in der Bedeutungserschließung führen. Der größten Gefahr von Fehlinterpretationen und Mißverständnissen ist dabei vor allem der DaF-Lernende ausgesetzt.

Hier wollen wir auf ein paar Wortbildungsphänomene hinweisen, die dem DaF-Lernenden besondere Probleme bereiten können. Wir begrenzen uns dabei auf die Schwierigkeiten bei der richtigen Bedeutungserschließung von Nominalkomposita.

Einerseits ist die Kompositabildung im Bereich des Nomens ein wichtiges Mittel im Dienste der Sprachökonomie, denn ein Kompositum „ist viel kompakter. In komprimierter Form erlaubt es, jene aktuelle lexikalische Information mühelos (ohne Anstrengungen für eine exakte Formulierung grammatischer Beziehungen) wiederzugeben, die dem lexikalisch-semantischen Gehalt einer Wortverbindung bzw. einer anderen syntaktischen Konstruktion äquivalent ist.“ (Filičeva 1992, S. 89), andererseits stellen wir aber „bei (...) Komposita nicht nur eine Tendenz zur Ökonomie fest, (die auf die Gefahr der Mehrdeutigkeit hin fortschreitet), sondern auch eine Neigung zur Vagheit“ (Clyne 1968, S. 125).

Da jedoch das Streben nach Knappheit des Ausdrucks immer größer wird und alle Varietäten der Sprache erfaßt (nicht nur die möglichst komprimierten und zugleich sehr präzisen Fachsprachen), dürfen die Regeln und Probleme, die mit der Kompositabildung zusammenhängen, im Deutschunterricht nicht unberücksichtigt bleiben. Ganz im Gegenteil. Die Schüler sollen dank gezielten Lernens in die Lage versetzt werden, die Zusammensetzungen nicht nur korrekt zu verstehen, sondern auch zu bilden (und zu benutzen). Zu diesem Zweck sind entsprechende Übungen einzusetzen, die den Lernenden helfen würden, die größten Probleme bei Kompositainterpretation zu überwinden.

Die erste Schwierigkeit ergibt sich schon bei dem (Vor-)Lesen eines Kompositums.

Der DaF-Lernende fühlt sich oft beim Anblick eines sehr langen Kompositums überfordert und seine (Vor-)Leseversuche sind oft zum Scheitern verurteilt. Häufig hat er auch Probleme mit der richtigen Aufteilung des Kompositums in seine Bestandteile. Nicht selten entstehen nämlich sogar bei relativ einfachen und kurzen Komposita solche Leseinterpretationen wie:

Schreiber-Ziehung anstatt *Schreib-Erziehung*,

Konsument-Scheidung anstatt *Konsum-Entscheidung*,

Urin-Sekt anstatt *Ur-Insekt*

analog den schon berühmten *Blumento-Pferden* anstatt *Blumentopf-Erde*.

Es wird deutlich, daß bei der falschen Leseinterpretation eines Kompositums der Lesende eigentlich keine Chance hat, seine Bedeutung richtig zu erschließen, denn die falsche Aufteilung führt zur Gewinnung völlig falscher Gliedlexeme, die die richtige Interpretation unmöglich machen. Noch schwierigere Probleme entstehen beim (Vor-)Lesen von Komposita, die aus 6-8 (in Extremfällen sogar mehr!) Gliedern bestehen, wie z.B.: *Halbarmsommerbluse*, *Bildschirmgesprächsrunde* oder das schon fast „sprichwörtliche“ Kompositum *Donaudampfschiffahrtgesellschaftskapitänswitwenrentenauszahlungsstelle*, vor dessen Vorlesen sogar die mutigsten Lernenden kapitulieren.

Mark Twain hatte also ohne Zweifel recht, als er 1880 in seinem Werk „Bummel durch Europa“ bemerkte: „(...) Einige deutsche Wörter sind so lang, daß sie eine Perspektive aufweisen. (...) Diese Dinger sind keine Wörter, sie sind alphabetische Prozessionen. (...) Wenn eine dieser großartigen Bergketten sich quer über die Druckseite zieht, (...) bereitet sie dem unerfahrenen Schüler großen Kummer, denn sie versperrt ihm den Weg; er kann nicht unter ihr durchkriechen oder über sie hinwegklettern oder sich einen Tunnel durch sie hindurchgraben. (...) diese langen Dinger sind kaum echte Wörter, sondern eher Wortkombinationen und ihr Erfinder hätte umgebracht werden müssen.“

Diesen Problemen soll jedoch bald (oder es wurde eigentlich schon) abgeholfen werden. Laut den neuen Orthographieregeln heißt es nämlich:

„Zur Hervorhebung einzelner Bestandteile von Zusammensetzungen kann ein Bindestrich gesetzt werden. [§ 45 (1)]

Einen Bindestrich kann man in unübersichtlichen Zusammensetzungen setzen. [§ 45 (2)]“ (Duden 1996, S. 27).

Die obigen Regeln können bestimmt auch in solchen Fällen Klarheit schaffen, wo zwei „mehr oder weniger vernünftige“ Leseweisen möglich sind, z.B.:

Druckerzeugnis – *Druck-Erzeugnis* oder *Drucker-Zeugnis*
Fleisch r. atz – *Fleisch-Ersatz* oder *Fleischer-Satz*

Die nächste Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß durch das Fehlen von bestimmten grammatischen Markern, die in einer Nominalgruppe explizit genannt werden (z.B.: *Lehrerbuch* – *Buch für den Lehrer*, *Buch des/eines Lehrers*), die semanto-syntaktischen Beziehungen zwischen den Elementen eines Kompositums oft nicht klar sind. Das führt dazu, daß der Lernende gezwungen ist, die „nicht-markierten“ syntaktischen Beziehungen selbst zu rekonstruieren, was ihm jedoch nicht selten mißlingt, weil er über das ausreichende Wissen um die objektive, außersprachliche Wirklichkeit nicht verfügt, das die richtige Interpretation erleichtern oder überhaupt ermöglichen würde, z.B.: bei Komposita mit dem Grundlexem *Schrank* kann die richtige Bedeutung der Zusammensetzung eigentlich nur auf Grund der Kenntnisse der außersprachlichen Wirklichkeit erschlossen werden, weil verschiedene semanto-syntaktische Beziehungen innerhalb des Kompositums nicht signalisiert werden:

Wandschrank - in der Wand eingebauter Schrank (Ort)

Eichenschrank - Schrank aus Eichenholz (Material)

Küchenschrank - Schrank in der Küche (Ort)

Glasschrank - Schrank mit Teilen aus Glas (Material)

Kühlschrank - Schrank in dem Lebensmittel gekühlt werden (Zweck)

(vgl. Volmert 1995, S. 108)

Mit dem oben Besprochenen hängt auch das dritte Problem zusammen: die so oft in den Lehrbüchern vorkommenden Modelle (vgl.: Braun 1987, S. 169ff.; Fleischer/Barz 1996, S. 95ff.; Duden 1984, S. 448), die dem Lernenden die Bedeutungserschließung erleichtern sollen, können viele Regellosigkeiten oder Unregelmäßigkeiten bei der Kompositainterpretation gar nicht berücksichtigen. (vgl. Fandrych/Thurmair 1994, S. 35).

Einige Wissenschaftler sind inzwischen sogar zum Schluß gekommen, daß das Nominalkompositum eigentlich eine unbegrenzte Zahl von Interpretationen zuläßt, und das einzige, was man zu einem Kompositum AB sagen kann ist, daß „B etwas mit A zu tun hat“ (vgl. Fandrych/ Thurmair 1994, S. 35f.). Das richtige Verstehen der Zusammensetzung kann also auch hier in vielen Fällen nur auf Grund von Kenntnissen der objektiven, außersprachlichen Wirklichkeit erfolgen. Ein Beispiel wäre dafür das Kompositum *Mixermühle*, das sieben verschiedene

Interpretationen zuläßt, die von „Mixer und Mühle in einem“ über „Mühle, in der ein (Bar-)Mixer wohnt“ bis „Mühle, die von Fritz Mixer erfunden wurde“ reichen. (vgl. Thurmair/Breindl 1992, S. 51). Bei der Zusammensetzung *Fischfrau* sollen sogar 11 verschiedene, jedoch zulässige Interpretationen möglich sein! (vgl.: Fandrych/Thurmair 1994, S. 40)

Als Hilfsmittel kann bei solchen problematischen Zusammensetzungen der Kontext fungieren, der die entsprechende Interpretation erleichtert. Der Kontext kann nämlich: „insofern mit dem jeweiligen Kompositum [interagieren], als er vor- oder nachstehende Hinweise zu dessen Interpretation gibt, im Einzelfall kann der Kontext/die Situation auch lokale Uninterpretiertheit völlig kompensieren“ (Fandrych/Thurmair 1994, S. 41).

Eine ähnliche Rolle spielt auch die Leseerwartung. Oft wird nämlich: „an einer bestimmten Stelle im Kontext ein Wort logischerweise nur eine ganz bestimmte Bedeutung haben, oder aber man erwartet aufgrund seines sämtlichen und sprachlichen Vorwissens ein bestimmtes Wort oder ein Synonym davon.“ (Heyd 1991, S. 106).

In vielen Fällen wird der Kontext allein jedoch auch kaum Hilfe leisten. Es geht hier vor allem um okkasionelle Bildungen und Mehrfachkomposita wie: *Kurznachthemd* oder *Rundhalsausschnitt*, bei deren Interpretation das Wissen um die außersprachliche Wirklichkeit wieder unabdingbar ist. (vgl. Volmert 1995, S. 102) Denn woher soll der Lernende bereits wissen, daß *Kurznachthemd* kein „Hemd für kurze Nächte ist“, sondern „ein kurzes Hemd für die Nacht“? Die richtige Interpretation wird ihm nur das Alltagswissen ermöglichen, denn rein semantisch gesehen, wären beide Interpretationen durchaus möglich (*Kurznachthemd* oder *Kurznacht-Hemd*).

In solchen Fällen können, unserer Meinung nach, auch die neuen Orthographieregeln Hilfe leisten, denn der eingesetzte Bindestrich wird die richtige „Gliederung“ des Kompositums verdeutlichen.

Die nächste Problemquelle ist die Tatsache, daß in vielen Fällen die Komposita bereits lexikalisiert sind und oft zusätzliche (in manchen Fällen sogar von der Summe der Bedeutungen der einzelnen Konstituenten ganz abweichende) Bedeutungen erhalten. Wir haben in solchem Fall mit der sog. „Lexikalisierung“ zu tun. „Auf Grund dessen kann ein Kompositum nur als etwas Unteilbares, Ganzes wahrgenommen und verstanden werden.“ (Filičeva 1992, S. 87), das zur „ganzheitlichen Semantik“ tendiert. (Fleischer/Barz 1996, S. 15)

Der DaF-Lernende weiß jedoch oft nicht und kann auch nicht selbständig entscheiden, ob er in einem bestimmten Fall mit einer bereits festen, lexikalisierten/idiomatisierten oder einer ganz bzw. teils durchsichtigen Zusammensetzung zu tun hat. Deshalb kann er bestimmte Modelle zur Bedeutungserschließung dort einsetzen, wo sie überhaupt nicht tauglich sind und dadurch das jeweilige Kompositum falsch interpretieren oder gebrauchen. In der Bedeutung des Kompo-

situms *Altstadt* steckt doch etwas mehr als nur *alte Stadt*, in der Bedeutung von *Jungfrau* mehr als nur *junge Frau*. Diese Erscheinung spiegelt sich deutlich in der Tatsache wider, daß es möglich ist, solche Sätze zu bilden wie *Diese alte Stadt hat leider keine schöne Altstadt* oder *Diese junge Frau ist keine Jungfrau mehr* ohne daß sie semantisch widersprüchlich wären. Wenn dagegen *Altstadt* dasselbe bedeuten würde wie (*die*) *alte Stadt*, müßten solche Sätze semantisch widersprüchlich sein.

Die nächste Gefahr entsteht bei der Benutzung der sog. Possessivkomposita. Nach dem Muster *Hochhaus*=*ein hohes Haus*, kann der DaF-Lernende nämlich *Langbein* als *langes Bein* und nicht als „eine Person, die lange Beine hat“ interpretieren. Zu derselben Reihe gehören auch: *Graukopf*, *Blauschwarz* u.a. Es handelt sich in diesen Fällen vorwiegend um Personen, Tiere oder Pflanzen, die das in der Zusammensetzung Genannte besitzen (vgl. Fleischer/Barz 1996, S. 125).

Das ähnliche Problem entsteht bei Zusammensetzungen, die metaphorische Benennungen für Personen sind, wie: *Glückspilz*, *Pechvogel* usw. In solchen Fällen hat der Lernende eigentlich keine Chance, die richtige Bedeutung des Kompositums zu erschließen, sie muß immer explizit angegeben werden.

Eine weitere Schwierigkeit stellen die sog. Klammerformen (vgl. Fleischer/Barz 1996, S.113) dar. Sie entstehen dadurch, daß ein „inneres“ Glied (manchmal auch mehrere) eines mehrgliedrigen Kompositums getilgt wird, und die langen „Wortmonstra“ zu kürzeren und sprachökonomischeren Einheiten werden. Durch solches „Wegstreichen“ eines oder mehrerer Elementen wird jedoch die Durchsichtigkeit der Zusammensetzung oft so verringert, daß deren Interpretation auf Grund der Bedeutung einzelner Lexeme schwierig bzw. ganz unmöglich ist. Woher soll der Lernende eigentlich wissen, was eine *Feinbäckerei* oder ein *Schwertransporter* ist? Die richtige Interpretation der Zusammensetzung, d.h. „Bäckerei, in der feines Gebäck hergestellt wird“ und „Transporter, mit dem man schweres Material befördert“ kann eigentlich nur auf Grund der Erfahrung und des Wissens um außersprachliche Wirklichkeit erfolgen. Das ist jedoch gerade das, was dem DaF-Lernenden oft fehlt.

Weiter ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß die Glieder eines Kompositums oft polysem sind, und der Leser entscheiden muß, welche der Bedeutungen des Gliedlexems im gegebenen Kompositum aktualisiert wurde. Bei solchen Lexemen wie *Kunstleder* ist die Gefahr groß, daß der Lernende das Glied *Kunst* nicht auf das entsprechende Adjektiv *künstlich* im Sinne „nicht natural, sondern mit chemischen u. technischen Mitteln nachgebildet, nach einem natürlichen Vorbild angelegt, gefertigt, geschaffen“ (Duden 1989, S. 911) zurückführen wird, und das Kompositum entsprechend als *unechtes Leder*, *industriell hergestelltes Leder* interpretieren wird, sondern per Analogie mit dem Lexem *Kunst* in solchen Zusammensetzungen wie *Kunstfreund*, *Kunstempfinden* assoziiert und zur völlig falschen Interpretation des Kompositums gelangt.

Dieselbe Gefahr besteht auch im Falle des Kompositums *Familienbande*, bei dem das zweite Glied auf das Lexem *die Bande* bzw. *das Band* - *die Bande* (Plural), zurückgeführt werden kann, was zu zwei völlig verschiedenen Interpretationen des ganzen Kompositums führt.

Diese Erscheinung hat sogar einer der bekanntesten österreichischen Schriftsteller Karl Kraus genutzt, indem er schrieb: „Das Wort Familienbande hat einen Beigeschmack von Wahrheit.“ (zit. nach: Schneider 1994, S.106)

Als letzte Quelle der Schwierigkeiten wären noch die sog. Fugenelemente/-morpheme zu nennen, die in den deutschen Zusammensetzungen zwischen den einzelnen Gliedern auftreten. Da die Menge der Fugenelemente, die innerhalb eines Kompositums erscheinen können, relativ groß ist (z.B.: *-er-*: *Kinderzimmer*, *-(e)s*: *Jahreszeit*, *-(e)n-*: *Affenkäfig*, *-e-*: *Tagebuch*), und das Auftreten eines bestimmten Fugenzeichens in jeweiligen Zusammensetzung nicht immer motiviert/erklärbar ist (oft werden sie als Reste von Flexionsendungen angesehen, z.B.: *Jahreszeit* – *Zeit des Jahres*, *Hirtenstab* – *Stab des Hirten*), kann der Lesende das Fugezeichen dem falschen Glied des Kompositums zuordnen, was zu erheblichen Schwierigkeiten im (Vor)Lesen und Bedeutungserschließung führt z.B.: *Glückspilz* wird oft als *Glück-spilz* interpretiert, und *Geisterstunde* sogar als *Geist-erst-unde* (!!!).

Um den oben beschriebenen Problemen vorzubeugen, soll der Lernende auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich die einzelnen Sprachen oft im Hinblick auf die sprachlichen Mittel unterscheiden, die zum Ausdruck von denselben semantischen Inhalten verwendet werden können. Wir möchten hier als Beispiel auf ein paar Möglichkeiten der Wiedergabe von deutschen Komposita im Polnischen hinweisen.

Die deutschen Zusammensetzungen können im Polnischen (fast) nur als Wortgruppen wiedergegeben werden, da das Polnische die Möglichkeit der Kompositabildung kaum benutzt. Am häufigsten werden die deutschen Komposita durch folgende Wortgruppen im Polnischen ausgedrückt:

- Substantiv + Adjektiv – *Gartenblume*: *kwiat ogrodowy*; *Büroarbeit*: *praca biurowa*; *Damenkleid*: *suknia damska*;
- Substantiv + Präpositionalgruppe – *Deckelvase*: *waza z przykrywką*, *Lippenstift* *szminka/pomadka do ust*, *Handcreme*: *krem do rąk*;
- Substantiv + Substantiv im Genitiv – *Obstverkäufer*: *sprzedawca owoców*; *Buchrücken*: *grzbiet książki*.

Viele der deutschen Komposita können im Polnischen auf mehr als nur eine Weise wiedergegeben werden, z.B.: *Manteltasche*: *kieszon płaszcza*, *kieszon w płaszczu*, *kieszon od płaszcza*; *Lederschuh*: *rękawiczka skórzana*, *rękawiczka ze skóry*. Das Polnische gibt auch semanto-syntaktische Beziehungen zwischen den einzelnen Konstituenten der gegebenen Wortgruppe deutlicher an, als das im Falle einer komprimierten deutschen Zusammensetzung ist, z.B.: *Papierkorb* könnte man

nicht nur als *Korb für (altes) Papier*, sondern auch als *Korb aus Papier* interpretieren. Im Polnischen dagegen werden die Bedeutungsunterschiede explizit ausgedrückt; wir haben also entsprechend mit einer Wortgruppe *kosz na papier* oder *kosz papierowy* zu tun. Dank dieser Tatsache wird im Polnischen das Risiko der Fehlinterpretation eigentlich beseitigt, weil die Beziehungen innerhalb der Gruppe für den Lesenden erschließbar sind. Hier muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß auch im Polnischen mit demselben grammatischen Mittel verschiedene semantische Beziehungen ausgedrückt werden können, z.B.: durch ein Genitivattribut können folgende Satzinhalte komprimiert ausgedrückt werden (A: erstes Glied, B: zweites Glied):

Gemüseverkäufer (B tut etwas mit A): *sprzedawca warzyw* (A tut etwas mit B)
Schmerzensschrei (A verursacht B): *okrzyk bólu* (B verursacht A)
Studentenverein (A gehört zu B): *związek studentów* (B gehört zu A)
Aktenstapel (B besteht aus A): *stos akt* (A besteht aus B)
Mondlicht (A emittiert B): *światło księżycy* (B emittiert A)
Manteltasche (B ist ein Teil von A): *kieszka płaszcza* (A ist ein Teil von B)
Zuckerwürfel (B besteht aus A): *kostka cukru* (A besteht aus B)

Man kann noch einfügen, daß im Gegensatz zu der deutschen Sprache, in der die Reihenfolge der Bestandteile eines Kompositums eindeutig festgelegt ist (die Ausnahme bilden die sog. Kopulativkomposita, bei deren Bildung die Reihenfolge der Elemente relativ frei ist, jedoch eine von ihnen üblicher ist: *Fürstbischof* vs. *Bischofsfürst*, *Hosenrock* vs. *Rockhose*), wird die Reihenfolge der Elemente in der polnischen Wortgruppe nicht so stark konventionalisiert z.B.:

Lederhandschuh: *rękawiczka skórzana* oder *skórzana rękawiczka*;
Strohhut: *kapelusz słomkowy* oder *słomkowy kapelusz*.

Die deutschen Zusammensetzungen, die aus mehr als 2 Komponenten bestehen, müssen im Polnischen mit Hilfe von längeren Wortgruppen (Attributketten oder -reihen) wiedergegeben werden, z.B.:

Schlafzimmertürklinke: *klamka do drzwi (od) pokoju sypialnego*,
Braunkohletagebau: *odkrywkowa kopalnia węgla kamiennego*,
Riesenaktenstapel: *olbrzymi stos akt*,
Altfrauengesicht: *twarz starej kobiety*.

Die deutsche Sprache ist also im Hinblick auf die Zahl der Wörter im Satz viel ökonomischer als die polnische. Im Polnischen werden jedoch dafür die syntaktischen und semantischen Beziehungen zwischen der einzelnen Konstituenten einer Wortgruppe exakt angegeben, was im erheblichen Maße das Lesen und Interpretation der Wortgruppe erleichtert und den Mißverständnissen/ Fehlinterpretationen vorbeugt.

Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß das Polnische im Vergleich zum Deutschen eine mehr „lexikologische“ Sprache ist, das eher eine

„grammatikalische“ Sprache ist. (Bezeichnungen in Einführungsstrichen wurden aus Ullmann 1972, S. 86 übernommen). Dort nämlich, wo sich das Deutsche der Zusammensetzung (und anderer grammatischer Mittel) bedient, benutzt das Polnische neue, undurchsichtige Lexeme, z.B.: *Blumentopf: doniczka, Schlittschuhe: łyżwy, Kronleuchter: zyrandol*.

Trotz allen oben genannten Schwierigkeiten bleiben die Nominalkomposita im Deutschen jedoch immer ein vorzügliches Mittel der sprachlichen Ökonomie. Da sie in der deutschen Sprache so verbreitet sind und immer beliebter werden, sollen die Übungen im Bereich der Bildung und Bedeutungserschließung nominaler Zusammensetzungen bestimmt einen wesentlichen Teil des DaF-Unterrichts im Bereich der Vermittlung der Lexik bilden. Den Schülern sollen nämlich „die Fallen“ bei ihrer Interpretation und Bildung anschaulich gemacht werden, damit sie imstande sind, mit dieser sprachlichen Erscheinung richtig umzugehen, „denn dadurch werden Einsichten in Sprachsystem und Sprachgebrauch ermöglicht, die der Beschäftigung mit anderen Phänomenen der Sprache zugute kommen - auch weil sich in der Wortbildung morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Fragestellungen bündeln.“ (Volmert 1995, S. 100).

LITERATUR

- Braun, P. (1987): Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten. Stuttgart.
- Clyne, M. (1968): Ökonomie, Mehrdeutigkeit und Vagheit bei Komposita in der deutschen Gegenwartssprache, insbesondere in der Zeitungssprache. In: Muttersprache S. 122-126.
- Duden (1989): Deutsches Universal Wörterbuch A-Z. Mannheim.
- Duden (1984): Die Grammatik. Band 4. Mannheim.
- Duden (1996): Rechtschreibung der deutschen Sprache. Band 1. Mannheim.
- Fandrych, Ch./Thurmair, M. (1994): Ein Interpretationsmodell für linguistische und didaktische Überlegungen. In: Deutsch als Fremdsprache H. 1, S. 34-45.
- Filičeva, N. (1992): Zur semantischen Isofunktionalität von Wortbildung und Kompositum im Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache H. 2, S. 84-90.
- Fleischer, W./Barz, I. (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen.
- Heyd, G. (1991): Deutsch lernen. Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache, Frankfurt am Main.
- Schneider, W. (1994): Deutsch fürs Leben. Was die Schule zu lehren vergaß. Hamburg.
- Thurmair, M./Breindl, E. (1992): Der Fürstbischof im Hosenrock. In: Deutsche Sprache H. 1, S. 32-61.
- Ullmann, S. (1972): Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht. Berlin New York.
- Volmert, J. (1995) (Hg.): Grundkurs Sprachwissenschaft. München.
- Willems, K. (1990): Tageshöchsttemperaturen, Billigst-Flüge und Halbknaben. In: Deutsche Sprache H. 1, S. 52-73.